



**TECHNISCHE  
UNIVERSITÄT  
DRESDEN**

# **Wissenschaftliches Arbeiten**

**Leitfaden des Instituts für Katholische Theologie**



**3. Auflage 2023**

**Institut für Katholische Theologie**

**Philosophische Fakultät**

**Weberplatz 5, 01217 Dresden**

©2023, 3. überarbeitete Auflage

PD Dr. Andrea Riedl

u. Mitarb. v. Victor Lossau M.A., Julia Borlinghaus und Helene Germe

TU Dresden, Philosophische Fakultät, Institut für Katholische Theologie Weberplatz 5, D-01217 Dresden

Titelbild: Asal Lotfi ([www.unsplash.com](http://www.unsplash.com))

# Vorwort

Liebe Studierende!

Der vorliegende Leitfaden „Wissenschaftliches Arbeiten“ des Instituts für Katholische Theologie wurde im Sommersemester 2023 von PD Dr. Andrea Riedl unter Mitwirkung von fr. Victor Lossau OSB M.A., Julia Borlinghaus und Helene Germe überarbeitet. Zugrunde liegt die 2. Auflage, die im Wintersemester 2019/20 von Prof. Dr. Julia Enxing unter Mitarbeit von Eva Mariann Karwowski erstellt wurde. Der Leitfaden bietet Ihnen eine Hilfe im Studium, indem er Sie mit der Methodik wissenschaftlichen Arbeitens im Fach (Katholische) Theologie vertraut macht. Sie finden darin wichtige Informationen und Anleitungen zur Vorbereitung, Ausarbeitung und Präsentation theologischer Themen, mit denen Sie sich im Lauf Ihres Theologiestudiums befassen werden.

Der Leitfaden vermittelt einen Überblick über die formalen und inhaltlichen Anforderungen an die verschiedenen Leistungsnachweise (z.B. Referat, Seminararbeit, Essay etc.), gibt Tipps zur Praxis der Literaturverwendung, des Zitierens und Bibliographierens und soll den Einstieg in die entsprechenden Arbeitsschritte erleichtern. Im Einzelfall können konkrete Absprachen mit der jeweiligen Lehrperson getroffen werden, welche die Erstellung des entsprechenden Leistungsnachweises betreut. Der Leitfaden erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Möge diese Broschüre vor allem den Studienanfänger:innen als unterstützende Orientierungshilfe und praktisches Nachschlagewerk dienen sowie einen kleinen Beitrag dazu leisten, fundiert in die reiche Vielfalt des Theologiestudiums eintauchen und bestmögliche Leistungen erbringen zu können.

Prof. Dr. Maria Häusl  
Geschäftsführende Direktorin des Instituts für Katholische Theologie

PD Dr. Andrea Riedl  
Fachbereich Kirchengeschichte

(Sommersemester 2023)

# Inhalt

<b>1 Was ist wissenschaftliches Arbeiten? .....</b>	<b>6</b>
1.1 Allgemeines .....	6
1.2 Was ist wissenschaftliche Literatur? .....	7
1.3 Wege der Literaturrecherche .....	8
1.3.1 Bibliothekskataloge und Fachdatenbanken .....	9
1.3.2 Zeitschriftenkataloge .....	9
1.4 Literaturverwaltungsprogramme .....	10
<b>2 Zitieren .....</b>	<b>11</b>
2.1 Zitationsmöglichkeiten .....	12
2.2 Gestaltung der Fußnoten zu Zitaten .....	13
2.3 Gestaltung von Anmerkungen .....	14
2.4 Angabe von Bibelstellen .....	14
<b>3 Bibliographieren .....</b>	<b>16</b>
3.1 Monographie .....	16
3.2 Lexikon / Enzyklopädie / Handbuch .....	17
3.3 Sammelband/Aufsatzband .....	18
3.4 Beitrag in einem Sammelband/Aufsatz .....	19
3.5 Wissenschaftliche Zeitschrift .....	20
3.7 Unveröffentlichte Quellen .....	22
3.8 Sonstige Quellen (Interview, Radio-/Fernsehsendung, Podcast, Musik, Film etc.) .....	23
3.9 Internet .....	23
3.10 Künstliche Intelligenz (KI)-Software im Hochschulkontext .....	24
<b>4 Theologische Fachliteratur .....</b>	<b>25</b>
4.1 Wissenschaftliches Arbeiten/Einführung Theologie .....	25
4.2 Lexika und Nachschlagewerke .....	25
4.3 Biblische Theologie .....	26
4.4 Kirchengeschichte .....	27
4.5 Systematische Theologie .....	28
4.6 Religionspädagogik .....	29
<b>5 Wissenschaftliches Referat .....</b>	<b>30</b>
5.1 Organisatorische, konzeptionelle und inhaltliche Planung und Vorbereitung .....	30
5.2 Präsentation vor dem Plenum .....	31
5.3 Einsatz von Medien und Methoden .....	32
5.4 Handout/Thesenpapier .....	33
5.5 Bewertungskriterien für Referate .....	34

<b>6 Wissenschaftliche Seminararbeit.....</b>	<b>35</b>
6.1 Allgemeines .....	35
6.2 Aufbau und Inhalt.....	36
6.2.1 Deckblatt.....	36
6.2.2 Inhaltsverzeichnis.....	36
6.2.3 Einleitung.....	36
6.2.4 Hauptteil.....	37
6.2.5 Schluss/Zusammenfassung.....	37
6.2.6 Literatur- und Quellenverzeichnis.....	38
6.2.7 Anhang.....	38
6.2.8 Selbständigkeitserklärung.....	38
<b>7 Wissenschaftlicher Essay.....</b>	<b>39</b>
7.1 Formalia .....	39
7.2 Aufbau.....	39
7.3 Stilistische Besonderheiten eines Essays.....	39
<b>A Anhang.....</b>	<b>40</b>
A.1 Bewertungskriterien für schriftliche Arbeiten.....	40
A.2 Muster.....	43
A.2.1 Inhaltsverzeichnis.....	43
A.2.2 Handout/Thesenpapier .....	44
A.2.3 Deckblatt .....	45

# 1 Was ist wissenschaftliches Arbeiten?

## 1.1 Allgemeines

Beim wissenschaftlichen Arbeiten geht es darum, sich zu bestimmten Themen im kritischen Diskurs begründet zu positionieren und/oder einen Beitrag zur Fortführung der Arbeit an bestimmten Forschungsgegenständen zu leisten.

Zu den Verfahren wissenschaftlichen Arbeitens gehören – neben den empirischen Methoden (z.B. Statistik, Experiment etc.), die in der Theologie weniger zur Anwendung kommen – v.a. textbasierte Vorgehensweisen, z.B.:

- ◆ Analyse/Vergleich
- ◆ Auswertung/Weiterführung
- ◆ Synthese
- ◆ begründetes Urteil

Zu den Qualitätsstandards wissenschaftlichen Arbeitens gehören u.a.:

- ◆ Klarheit des Gedankengangs
- ◆ detaillierte Differenzierung
- ◆ nachvollziehbare Argumentation
- ◆ faire Auseinandersetzung mit verschiedenen Positionen
- ◆ Präzision (formal, sprachlich und gedanklich)
- ◆ korrekte Verwendung der Sprache und Fachtermini

Alle Darstellungen, Behauptungen, Auswertungen, Weiterführungen etc. in Bezug auf den zu behandelnden Sachverhalt bzw. auf den Forschungsgegenstand müssen nachvollziehbar und nachprüfbar sein. Dazu dient insbesondere die Flankierung durch stichhaltige Belege und eindeutige Nachweise der Referenzen (Quellen und Literatur). Diese Nachweise werden in der Regel in *Fußnoten* gegeben, in manchen Fällen auch in Klammern im Fließtext.

## 1.2 Was ist wissenschaftliche Literatur?

Zielgruppe	(Fach-)Wissenschaftler:innen, Forscher:innen
Autor:innenschaft	ist eindeutig belegt
Qualitätssicherung	Professionalität: Autor:innen sind Fachleute, d.h. Expert:innen auf ihrem Gebiet; Renommee der Herausgeber:innen bzw. der Reihe oder des Journals, in der das Buch bzw. der Artikel publiziert ist
Verlag	seriös und/oder spezialisiert auf ein Fachgebiet
Aufmachung	eher nüchtern, übersichtlich, klar strukturiert
Sprache und Stil	sachliche Darstellung, logische Stringenz, Fachsprache
Nachvollziehbarkeit	Belege, Nachweise, Zitate, Anmerkungen, Literaturverzeichnis

Wissenschaftliches Arbeiten zeichnet sich durch die Anwendung wissenschaftlicher Methoden aus. Dabei ist es wichtig, wissenschaftliche Literatur zu verwenden, sich in die aktuelle Forschungsdebatte einzulesen und zwischen Primär- und Sekundärliteratur (bzw. Tertiärliteratur) zu unterscheiden.

### Quellen

Primärliteratur und Sekundärliteratur sind aufeinander bezogen, denn die Primärliteratur stellt den Forschungsgegenstand von wissenschaftlicher Sekundärliteratur dar. Primäre Quellen beinhalten Informationen zu Ereignissen und Entwicklungen, die in der Sekundärliteratur ausgewertet, analysiert und interpretiert werden. Primäre Quellen sind „erste Informationen“ zu einem Ereignis, die im Regelfall von beteiligten Personen oder Zeug:innen geschrieben wurden (etwa Briefe, historische Quellen, Zeitungsberichte, Tagebücher usw.) Daneben gibt es aber auch literarische Primärliteratur wie z. B. den Roman oder die Autobiographie.

#### *Beispiele:*

Gotthold E. Lessings „Nathan der Weise“ ist Primärliteratur, eine das Bühnenstück interpretierende Studie im Fach Germanistik ist die dazugehörige Sekundärliteratur; Edith Steins Brief an Papst Benedikt XI. ist eine Primärquelle, publizierte Forschungsergebnisse darüber, etwa über die Rolle der Katholischen Kirche zur Zeit des Nationalsozialismus, sind Sekundärliteratur; Augustinus' Werk *Confessiones* ist Primärliteratur, eine Dissertation zu diesem Kirchenvater ist Sekundärliteratur.

Unter dem seltener verwendeten Begriff Tertiärliteratur versteht man Lexika und Lehrbücher bzw. Nachschlagewerke aller Art, die Informationen zusammenstellen und als Einblick bzw. Hilfestellung zum Thema gedacht sind.

Primäre Quellen:	Originalmaterial bzw. Informationen im „Urzustand“  ungefiltert, d.h. noch nicht von einer anderen Person bearbeitet, zusammengefasst, analysiert, bewertet etc.
Sekundäre Quellen:	Informationen <i>über</i> primäre Quellen  stellen Informationen aus primären Quellen zusammen, liefern eine begründete Auswahl, bieten neue Zusammenstellungen  in Sekundärquellen werden primäre Quellen weiterverarbeitet: analysiert, interpretiert, kommentiert, gedeutet, bewertet etc.
Tertiäre Quellen:	Zusammenfassung von Primär- und Sekundärquellen  Ihr Zweck ist in der Regel, einen Überblick über ein bestimmtes Themengebiet zu geben  dazu zählen Nachschlagewerke wie Lexika, Enzyklopädien, Wörterbücher

### 1.3 Wege der Literaturrecherche

Wo findet man Literatur?

- ◆ in Fachlexika: Literaturangaben sind am Ende von Artikeln zu finden
- ◆ durch das sog. „Schneeballverfahren“, d.h. über die Literaturliste eines Buches
- ◆ durch Recherche im Bibliothekskatalog, in Datenbanken und Zeitschriftenkatalogen
- ◆ in Bibliographien zu einem Thema
- ◆ durch Internetrecherche

Achtung: Wikipedia ist keine wissenschaftliche Quelle! Wikipedia kann lediglich als Einstieg und zur ersten Orientierung dienen und genutzt werden, um eine Idee des zu bearbeitenden Gegenstandes zu erhalten und an weiterführende Literaturangaben zu kommen.

### 1.3.1 Bibliothekskataloge und Fachdatenbanken

Der für Sie wichtigste Bibliothekskatalog ist der Katalog der SLUB (Sächsische Landes-, Staats- und Universitätsbibliothek) Dresden:

<https://www.slub-dresden.de/recherche/>

Weitere Kataloge/Datenbanken:

- ◆ Katalog der Deutschen Nationalbibliothek:  
[https://www.dnb.de/DE/Home/home\\_node.html](https://www.dnb.de/DE/Home/home_node.html)
- ◆ Internationale Bibliographie für Theologie und Religionswissenschaft (sog. „Index Theologicus“): <https://www.ixtheo.de/>
- ◆ Index Biblicus (vormals BILDI – Bibelwissenschaftliche Literaturdokumentation Innsbruck): <https://bibel.ixtheo.de/>
- ◆ ATLA – American Theological Library Association: <https://www.atla.com/>
- ◆ KVK – Karlsruher Virtueller Katalog:  
über die Website <https://www.bibliothek.kit.edu/index.php> erreichbar

### 1.3.2 Zeitschriftenkataloge

- ◆ ZDB – Elektronische Zeitschriftenbibliothek der SLUB:  
<https://zeitschriftendatenbank.de//startseite/>
- ◆ IBZ – Internationale Bibliographie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur: <http://gso.gbv.de>
- ◆ DBIS – Datenbank-Infosystem (Homepage der SLUB > Recherche > Datenbanken > Fachdatenbanken > Fachgebiet Theologie und Religionswissenschaften):  
<https://dbis.ur.de//fachliste.php?lett=l>
- ◆ MFThK – Münsteraner Forum für Theologie und Kirche (alphabetische Auflistung vieler Zeitschriften zu den Themen Theologie und Kirche): <https://www.theologie-und-kirche.de/>

## 1.4 Literaturverwaltungsprogramme

Literaturverwaltungsprogramme bzw. Referenzmanager helfen beim Erstellen von Zitaten, Fußnoten und Literaturverzeichnissen. Weiterhin bieten sie die Möglichkeit, einen guten Überblick über die bereits gelesene wissenschaftliche Literatur zu behalten und können beim Exzerpieren genutzt werden.

Ein Exzerpt ist die knappe Zusammenfassung bzw. ein kritischer Auszug der wesentlichen Inhalte eines gelesenen Textes. Hilfreich ist die Orientierung an drei Leitfragen, an welche die gezielte Auswertung des Textes entlang der eigenen Forschungsfragen und Interessen anschließt:

- a) Worum geht es im Text?
- b) Welche Punkte sind dem:der Autor:in wichtig?
- c) Wohin zielt seine:ihre Argumentation, welche sind die zentralen Thesen?

Gängige Literaturverwaltungsprogramme sind:

- ◆ Citavi – Kostenloser Download für einen Projektumfang von 100 Titeln bzw. Campus-Lizenz für Angehörige der TU Dresden
- ◆ Zotero – Open-Source-Programm; in der Handhabung schlichter als Citavi, bietet aber alle gängigen Features
- ◆ Endnote – lizenziert und kostenpflichtig; bekannt vor allem im US-amerikanischen und englischsprachigen Raum
- ◆ Mendeley – ebenfalls via Campus-Lizenz verfügbar, englischsprachige Oberfläche
- ◆ Refworks – als Einzellizenz über das ZIH der TU Dresden zu erwerben

Empfehlenswert für den Einstieg in die Arbeit mit Literaturverwaltungsprogrammen ist die Teilnahme an einem Kurs bzw. Workshop der SLUB. Geschulte Mitarbeiter:innen des Informationsservices bieten kostenfreie Veranstaltungen an:

<https://www.slub-dresden.de/forschen/wissenschaftlich-arbeiten-und-schreiben/literaturverwaltung> [letzter Aufruf: 16.03.2023]

## 2 Zitieren

Geisteswissenschaftliches Arbeiten besteht zu einem wesentlichen Teil in der Auseinandersetzung mit fremdem Gedankengut. Deshalb müssen alle von anderen Autor:innen übernommenen Gedanken und Behauptungen als solche gekennzeichnet werden. Andernfalls wird dies als Plagiat gewertet. Quellennachweise sind nicht nur für Texte, sondern auch für die Verwendung von Fotos, Abbildungen, Grafiken, Tabellen etc. obligatorisch. Als Quellengrundlage sollte möglichst immer das jeweilige Original verwendet werden. Nur in begründeten Ausnahmefällen (z.B. wenn die Quelle nicht zugänglich ist) kann aus zweiter Hand zitiert werden.

### Was ist ein Plagiat?

„Plagiate stellen eklatante Verletzungen der Grundsätze guter wissenschaftlicher Praxis dar und werden in allen Studiengängen der Fakultät scharf geahndet. Eine Prüfungsleistung (oder -vorleistung) ist dann ein Plagiat, wenn die Verfasserin bzw. der Verfasser darin Erkenntnisse, Gedanken, Ideen, Argumentationen (einzelne Argumente, Argumentationsketten), Gliederungsstrukturen oder Formulierungen Anderer übernimmt und als eigene Leistung ausgibt. Auch die Übernahme bereits als Prüfungsleistung eingereicher eigener Texte oder Textpassagen und deren Präsentation als neue Leistung gilt als Plagiat. Plagiate sind Täuschungsversuche, in denen Studierende [bzw. Verfasser:innen von wissenschaftlichen Arbeiten im Allgemeinen, Anm. d. Verf.] über Art und Ausmaß der eigenen Leistung täuschen.“

(zitiert aus den Richtlinien der TUD unter <https://tu-dresden.de/gsw/slk/studium/waehrend-des-studiums/gesetze-und-ordnungen/plagiatsrichtlinien> [letzter Aufruf: 16.03.2023])

Daher gilt: Jede verwendete Literatur, jedes fremde Gedankengut wird als solches honoriert und ausgewiesen! In der Wissenschaft gibt es zwei gängige Zitationsvarianten: das klassische Fußnotensystem und das amerikanische Harvard-System (Endnoten), wobei sich in der Theologie das Fußnotensystem durchgesetzt hat.

Generell gilt:

- ◆ Eine bloße Aneinanderreihung von Zitaten macht noch keine Seminararbeit aus. Zitate müssen also zueinander in Beziehung gesetzt, eingeleitet, kommentiert, kritisiert etc. werden.
- ◆ Ein Zitat (= eine Referenz) ersetzt niemals den eigenen Gedanken, sondern unterstützt bzw. belegt diesen.

## 2.1 Zitationsmöglichkeiten

Wir unterscheiden zwischen direkten und indirekten Zitaten. Im Fußnotenapparat unterscheiden sie sich ausschließlich dadurch, dass jedes indirekte (d.h. sinngemäße) Zitat mit Vgl. beginnt.

Fußnoten werden am einfachsten automatisch in den Fließtext eingefügt, sodass sie am unteren Rand der Word-Seite erscheinen. Das automatische Einfügen von Fußnoten erfolgt am besten via Shortcut **Strg + Alt + F**

### **Direktes Zitat:**

Der Text eines:r anderen Autors:Autorin wird exakt, d.h. wortwörtlich übernommen und unterstützt die eigene Argumentation. In der Regel werden Zitate eingeleitet.

*Beispiel:* So formulieren Dirk Ansorge und Medard Kehl: „Die Pflanzen selbst gelten in biblischer Sicht nicht als Lebewesen, sondern als Teil der fruchtbaren und lebensermöglichenden Erde.“<sup>1</sup>

### **Indirektes Zitat:**

Das indirekte Zitat gibt den Inhalt, den Gedanken oder die Behauptung eines:r Autor:in wieder, wird aber mit eigenen Worten formuliert. Ein indirektes Zitat kann daher auch als Paraphrase bezeichnet werden. Das Zitat in der Fußnote beginnt mit Vgl. (Groß- oder Kleinschreibung richtet sich nach den orthographischen Regeln).

*Beispiel:* In ihrem Werk gehen Dirk Ansorge und Medard Kehl davon aus, dass Pflanzen nicht als Lebewesen geschaffen wurden, sondern Teil der Bedingungen sind, die ein Leben auf der Erde ermöglichen.<sup>2</sup>

### **Zitat im Zitat bzw. Auslassungen:**

Ein Zitat im Zitat wird durch einfache Anführungszeichen gesetzt. Werden Passagen des Originals ausgelassen, wird dies mit [...] kenntlich gemacht.

*Beispiel:* Carola Meier-Seethaler schreibt: „Wenn Jaspers von der ‚Atmosphäre‘ der Vernunft spricht, die sich als Offenheit für alles Vernehmbare spüren lässt [...], so werden damit die Grenzen zwischen Philosophie und Dichtung fließend.“<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Ansorge, Dirk/Kehl, Medard: Und Gott sah, dass es gut war. Eine Theologie der Schöpfung, Freiburg /Br. <sup>3</sup>2018, 143.

<sup>2</sup> Vgl. ebd.

<sup>3</sup> Meier-Seethaler, Carola: Gefühl und Urteilskraft. Ein Plädoyer für die emotionale Vernunft (Beck'sche Reihe 1229), München: C.H. Beck <sup>3</sup>2001, 107. Sie bezieht sich dabei auf Jaspers, Karl: Philosophie. 2. Existenzhellung, Berlin 1932, 219.

## Hinweise zur Formatierung:

- ◆ Längere direkte Zitate (>20 Wörter) werden an beiden Seiten eingerückt; der einfache Zeilenabstand wird benutzt.
- ◆ Bei direkten Zitaten werden mögliche orthographische Fehler im Original übernommen, allerdings durch anschließend gesetztes [sic!] kenntlich gemacht.
- ◆ Um für das Verständnis hilfreiche Ergänzungen vorzunehmen ist es zulässig, entsprechende Präzisierungen einzuschieben. Dabei muss die Präzisierung in eckiger Klammer stehen, gefolgt von den eigenen Initialen oder der Formel „Anmerkung des:r Verfassers:Verfasserin“

*Beispiel:* „Sie [die mittelalterliche jüdische Gemeinde, Anmerkung der Verf.in] erlaubte oder verbot Auswärtigen, sich in ihrer Sphäre niederzulassen, und konnte Gewalttäter ausweisen.“<sup>4</sup>

## 2.2 Gestaltung der Fußnoten zu Zitaten

Fußnoten werden immer in derselben Schriftart wie der Haupttext verfasst (standardmäßig in Times New Roman oder Arial). Jedoch werden sie der Übersichtlichkeit halber kleiner als der Haupttext gedruckt. Ist der Haupttext wie üblich in Schriftgröße 12 pt formatiert, dann werden die Fußnoten in Schriftgröße 10 pt und mit einfachem Zeilenabstand gesetzt. Zwischen den einzelnen Fußnoten befinden sich keine Leerzeilen.

Auch bei Fußnoten gilt: So einfach und einheitlich wie möglich, so vollständig wie nötig.

### Kurzzitat:

Bei der ersten Nennung der Literatur im Fußnotenapparat wird eine vollständige bibliographische Angabe gemacht (mehr dazu in Kap. 3: Bibliographieren), wie sie auch im Literatur- und Quellenverzeichnis anzugeben ist. Ab der zweiten Nennung genügt ein Kurzzitat nach folgendem Schema: **Nachname: Kurztitel, Seite-Seite.**

### Ebd. bzw. f.

Verweisen zwei unmittelbar aufeinander folgende Fußnoten auf dieselbe Literatur, kürzt man die zweite Fußnote wie folgt ab: Ebd., 12. Groß- oder Kleinschreibung richtet sich dabei nach den orthographischen Regeln im Satzbau: **Ebd., Seite-Seite** (bei direktem Zitat) oder **Vgl. ebd., Seite-Seite** (bei indirektem Zitat).

---

<sup>4</sup> Mattes, Barbara: Jüdisches Alltagsleben in einer mittelalterlichen Stadt. Responsa des Rabbi Meir von Rotenburg (Studia Judaica. Forschungen zur Wissenschaft des Judentums 24), Berlin/New York 2003, 11.

Die Abkürzung **f.** steht für „(und) folgende Seite“, bezeichnet also die Folgeseite einer bereits getätigten Seitenangabe: 16f. ist gleichbedeutend mit 16-17, beides kann gleichermaßen verwendet werden. Zu vermeiden ist das ältere **ff.** als Verweis auf „die folgenden Seiten“ im Plural, da die Seitenangabe hierbei zu ungenau ist.

### **Primärquellen Kirchengeschichte und Patristik:**

Für Primärquellen der (Kirchen-)Geschichte und Patristik wird neben dem betreffenden Werk auch die Ausgabe bzw. Edition dieses Werkes angegeben. Die Autor:innen sowie Titel der Werke werden in der Regel abgekürzt.

*Beispiel:* Aug. *De trin.* 15, 26 (ed. CCSL 50a, p. 529, 114) = Augustinus, *De trinitate* 15, 26 (ediert in Corpus Christianorum Series Latina 50A, Seite 529, Zeile 114).

Für nähere Informationen zum Zitieren historischer Primärquellen vgl. den „Leitfaden Studium Alte Kirchengeschichte“ (2015) von Andreas Weckwerth in: <https://www.kirchengeschichte.uni-mainz.de/files/2010/12/Leitfaden-Studium-Alte-Kirchengeschichte.pdf> [letzter Aufruf: 16.03.2023].

## 2.3 Gestaltung von Anmerkungen

Anmerkungen sind Kommentare, die nicht unmittelbar im Fließtext, sondern in den Fußnoten stehen, weil sie aus verschiedenen Gründen den Haupttext unterbrechen oder stören würden. Sie bieten ergänzende Informationen, Einschätzungen oder Hinweise für den:die Leser:in.

Jede Anmerkung im Fußnotenapparat beginnt mit einem Großbuchstaben und endet mit einem Punkt. Es ist darauf zu achten, dass nicht mehrere Anmerkungsnummern unmittelbar hintereinander erscheinen. Beziehen sich mehrere Informationen auf ein und dieselbe Stelle im Textkorpus, so werden sie in einer Anmerkung zusammengefasst.

## 2.4 Angabe von Bibelstellen

Bibelstellen werden nach dem Schema **Buch, Kapitel, Vers** (Achtung, ohne Leerzeichen zwischen Kapitel und Vers) angegeben. Biblische Bücher werden stets in ihrer gängigen Abkürzung geschrieben. Ein Abkürzungsverzeichnis findet sich unter <https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/abkuerzungen/>.

*Beispiele:* Lk 3,7  
Gal 5,17-33  
Ex 7,6-10  
1 Sam 16,19f. bzw. 1 Sam 16,19-20

Bei Nennung einer Bibelstelle über mehrere Kapitel hinweg gilt: Gen 1,1-2,4

Handelt es sich um mehrere, nicht aufeinander folgende Verse in einem Kapitel, werden diese durch einen Punkt ohne Leerzeichen getrennt: Mt 2,1.7.13.16

### **Nennung der Bibelstelle im Fließtext:**

Bibelstellen werden in der Regel nicht in den Fußnoten, sondern direkt im Fließtext angegeben. Die Angabe erfolgt in runden Klammern unmittelbar hinter dem Zitat oder (mit vorangestelltem vgl.) hinter der indirekten Referenz. Zusätzlich muss die Bibelübersetzung (in Abkürzung) genannt werden, die verwendet wurde.

*Beispiele:*

„Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe.“ (Mt 10,7 EÜ)

„Mein Geliebter ist glänzend und rot, unter Zehntausend ragt er heraus.“ (Hld 5,10 Z)

### **Gängige Bibelübersetzungen**

- EÜ** Einheitsübersetzung
- BigS** Bibel in gerechter Sprache
- LXX** Septuaginta
- Z** Züricher Bibel
- J** Neue Jerusalemer Bibel

## 3 Bibliographieren

Die Bibliographie bzw. Literaturliste wird am Ende der Seminararbeit, der PowerPoint-Präsentation, des Handouts usw. angeführt. Sie beinhaltet in vollständiger Weise die verwendete Literatur und dient ihrer Wiederauffindbarkeit bzw. dem schnellen Überblick dessen, worauf sich die Arbeit stützt.

Grundsatz: so vollständig wie nötig, so einfach wie möglich

Zweck: Nachvollziehbarkeit und Wiederauffindbarkeit

Formalia: Einheitlichkeit, Klarheit, Überprüfbarkeit!

Alle Titel werden alphabetisch nach dem Nachnamen der (erstgenannten) Autor:innen oder Herausgeber:innen geordnet. Eine Bibliographie wird in analoge und digitale Literatur getrennt.

### 3.1 Monographie

Eine Monographie ist eine wissenschaftliche Einzeldarstellung zu einer bestimmten Thematik. Sie ist meist von nur einem:r Autor:in geschrieben und bearbeitet ein klar umrissenes Themenfeld gründlich, eingehend und detailliert. Monographien sind deshalb geeignet für ein vertiefendes Studium eines Spezialthemas.

**Nachname, Vorname: Titel.Untertitel (Reihe Reihenummer),  
Erscheinungsort <sup>Auflage</sup>Erscheinungsjahr.**

bzw. mit Bandnummer und -titel, wenn das Buch mehrbändig ist:

**Nachname, Vorname: Titel.Untertitel. Bandnummer. Bandtitel  
(Reihe Reihenummer), Erscheinungsort <sup>Auflage</sup>Erscheinungsjahr.**

*Beispiele:*

Küng, Hans: Der Anfang aller Dinge. Naturwissenschaft und Religion, München/Zürich <sup>6</sup>2005.

Schmitz, Barbara: Gedeutete Geschichte. Die Funktion der Reden und Gebete im Buch Judith (HBS 40), Freiburg/Br. 2004.

Lehner-Hartmann, Andrea/Peter, Karin/Stockinger, Helena: Religion betrifft Schule. Religiöse Pluralität gestalten (Brennpunkt Schule), Stuttgart 2022.

Schopenhauer, Arthur: Schriften zur Naturphilosophie und zur Ethik. 2. Die beiden Grundprobleme der Ethik, Leipzig <sup>2</sup>1916 (Schopenhauers sämtliche Werke 4).

- ◆ Der Nachname kann (nach Wunsch des:r Verfasser:in oder Vorgabe des:r Dozent:in) in KAPITÄLCHEN gesetzt werden. Kapitälchen werden am einfachsten durch Markieren des Wortes via Shortcut **Strg + Shift + Q** gesetzt.
- ◆ Wenn Elemente des oben genannten Zitierschemas fehlen (z.B. ein Buch besitzt keinen Untertitel, ist nicht in einer Reihe erschienen, liegt nur in der 1. Auflage vor etc.), werden diese schlicht weggelassen.
- ◆ Die erste Auflage braucht nicht als solche erwähnt zu werden; alle weiteren Auflagen werden mit hochgestellter Zahl (am einfachsten via shortcut **Strg + +**) ohne Leerzeichen vor dem Erscheinungsjahr angeführt. In der Regel ist die neueste Auflage zu verwenden.
- ◆ Gibt es mehrere Verfasser:innen oder Erscheinungsorte, werden diese mit Querstrich getrennt angegeben. Bei mehr als drei Personen bzw. Orten reicht die Nennung der ersten drei mit dem anschließenden Verweis mit **u.a.** (= und andere) oder **et al.** (lat. et alii/aliae/alia = und andere).
- ◆ Sind Erscheinungsort oder -jahr nicht angegeben bzw. nicht auffindbar, was äußerst selten der Fall ist, werden dafür die Abkürzungen **o.O.** (= ohne Ort) und **o.J.** (= ohne Jahr) verwendet.

### 3.2 Lexikon / Enzyklopädie / Handbuch

Lexika, Enzyklopädien und Handbücher dienen als Überblick und helfen dabei, allgemeine Informationen zu Begriffen, Definitionen, Personen und Themen zu erhalten. Fachlexika eignen sich gut als erster Einstieg in die Bearbeitung eines Themas, da sie nicht nur die Bedeutung der relevanten Begriffe erläutern, sondern oft auch dazu passende weiterführende Literatur angeben. Handbücher enthalten umfassendere und detailliertere Artikel zu spezifischen Fragestellungen und ermöglichen damit ein rasches und gezieltes Einarbeiten in einen bestimmten Sachverhalt.

#### Die wichtigsten theologischen Fachlexika sind:

- ◆ Lexikon für Theologie und Kirche (= LThK<sup>3</sup>)
- ◆ Religion in Geschichte und Gegenwart (= RGG<sup>4</sup>)
- ◆ Theologische Realenzyklopädie (= TRE)

Achtung: Das Lexikon für Theologie und Kirche wird in der Regel in der dritten und neuesten Auflage verwendet, daher immer mit LThK<sup>3</sup> angegeben! Zur Verwendung der zweiten Auflage vgl. die Angabe unter 4.2 Lexika und Nachschlagewerke. Gleiches gilt für das Lexikon Religion in Geschichte und Gegenwart, das üblicherweise in der 4. Auflage (RGG<sup>4</sup>) verwendet wird.

#### Beitrag in einem Lexikon

**Nachname, Vorname: Art. Stichwort, in:  
Abkürzung Lexikon Bandnummer (Erscheinungsjahr), Spalte-Spalte.**

Die Namen der Autor:innen finden sich am Ende des betreffenden Artikels (ggf. nur als Kürzel, die im Registerband des Lexikons aufgelöst sind).

#### *Beispiele:*

Fürst, Alfons: Art. Tertullian, in: LThK<sup>3</sup> 9 (2000), 1344-1348.

Fuhrmann, Horst: Art. Constitutum Constantini, in: TRE 8 (1981), 196-202.

#### Beitrag in einem Handbuch

**Nachname, Vorname: Art. Stichwort, in: Nachname, Vorname (Hg.):  
Titel (Reihe Reihenummer), Ort: Auflage Erscheinungsjahr, Spalte-Spalte.**

#### *Beispiele:*

Scheidler, Monika: Art. Religiöse Kinderwoche, in: Kaupp, Angela/Höring, Patrik (Hgg.), Handbuch Kirchliche Jugendarbeit (Grundlagen Theologie), Freiburg/Br. 2019, 356-364.

Frevel, Christian: Art. Geburt, in: Berlejung, Angelika/Frevel, Christian (Hgg.): Handbuch theologischer Grundbegriffe zum Alten und Neuen Testament (HGANT), Darmstadt 2006, 201-202.

### 3.3 Sammelband/Aufsatzband

Ein Sammelband ist eine wissenschaftliche Darstellung einer Forschungsfrage, an der mehrere Autor:innen beteiligt sind. Die enthaltenen Aufsätze werden von einem oder mehreren Herausgeber:innen zusammengestellt und veröffentlicht. In der bibliographischen Angabe werden die Herausgeber:innen mit Hg. (Sg.) oder Hgg. (Pl.) bzw. in englischsprachigen Publikationen mit ed. (Sg.) und eds. (Pl.) gekennzeichnet.

Der Vorteil von Sammelbänden ist die perspektivische Pluralität: Ein und dasselbe Thema wird durch die verschiedenen Blickwinkel der Beitragenden und deren individuellen methodischen und inhaltlichen Zugänge, Vorgehensweisen und Schwerpunkte von mehreren Seiten beleuchtet.

**Nachname, Vorname (Hg.): Titel. Untertitel (Reihe Reihenummer),  
Erscheinungsort <sup>Auflage</sup> Erscheinungsjahr.**

*Beispiele:*

Limor, Ora/Stroumsa, Guy G. (eds.): Contra Iudaeos. Ancient and Medieval Polemics between Christians and Jews (Texts and Studies in Medieval and Early Modern Judaism 10), Tübingen 1996.

Kampshoff, Marita/Wiepcke, Claudia (Hgg.): Handbuch Geschlechterforschung und Fachdidaktik, Wiesbaden 2012.

Zenger, Erich u.a. (Hgg.): Einleitung in das Alte Testament (Kohlhammer Studienbücher Theologie 1,1), Stuttgart <sup>9</sup>2016.

Geerlings, Wilhelm (Hg.): Theologen der christlichen Antike. Eine Einführung, Darmstadt 2022.

Achtung: In englischen Buchtiteln werden grundsätzlich alle Substantive, Verben und Adjektive großgeschrieben.

### 3.4 Beitrag in einem Sammelband/Aufsatz

Einzelne Beiträge in einem Sammelband werden unter Nennung der Autor:innen sowie der Herausgeber:innen nach folgendem Schema zitiert:

**Nachname, Vorname: Aufsatztitel. Untertitel, in: Nachname, Vorname (Hg.):  
Titel. Untertitel (Reihe Reihenummer), Erscheinungsort <sup>Auflage</sup> Erscheinungsjahr,  
Seite-Seite.**

*Beispiele:*

Bischof, Franz X.: Das Junktum von Priestertum und Zölibatsverpflichtung, in: Hilpert, Konrad (Hg.): Zukunftshorizonte katholischer Sexualethik (QD 241), Freiburg/Br. 2016, 57-71.

Schmelter, Denis: Ist Gott beeinflussbar? Beten im Licht des Open-View Theismus, in: Hafner, Johann/Enxing, Julia/Munzinger, André (Hgg.): Gebetslogik. Reflexionen aus interkonfessioneller Perspektive (Beihefte zur Ökumenischen Rundschau 103), Leipzig 2015, 167-180.

### 3.5 Wissenschaftliche Zeitschrift

Wissenschaftliche Zeitschriften enthalten Artikel, Rezensionen, Vortragstexte, Diskussionen oder Tagungsberichte. Sie erscheinen regelmäßig und enthalten deshalb aktuelle Informationen über gegenwärtige Entwicklungen, Neuerscheinungen und deren kritische Bewertung durch Fachleute.

**Nachname, Vorname: Titel. Untertitel, in:  
Zeitschrift (ggf. gekürzt) Jahrgang (Heftnummer/Erscheinungsjahr), Seite-Seite.**

*Beispiele:*

Enxing, Julia: Anything flows? Das dynamische Gottesbild der Prozesstheologie, in: HerKorr 68 (7/2014), 366-370.

Riedl, Andrea: Franziskus und die Schöpfung. Das Welt-im-Gottesverständnis des Armen von Assisi, in: Communio 49 (5/2020), 523-539.

Häusl, Maria: Am Anfang war der Garten. Der Garten als Paradies und das Paradies als Garten, in: WUB 106 (4/2022), 8-16.

Scheidler, Monika: Die Kunst der „Unterscheidung der Geister“ in Gesprächen über gesellschaftspolitische Fragen, in: LebZeug 74 (1/2019) 26-35.

Die gebräuchlichen Abkürzungen für etablierte wissenschaftliche Zeitschriften sind in gängigen Verzeichnissen aufgeschlüsselt, z.B. im Internationalen Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete von Siegfried Schwertner (abgekürzt IATG<sup>3</sup>, Berlin <sup>3</sup>2014; letzter Band des LThK<sup>3</sup>).

#### **Einige Abkürzungen theologischer Zeitschriften (in alphabetischer Reihenfolge):**

AFP	Archivum Fratrum Praedicatorum
ByZ	Zeitschrift für Byzantinistik
BZ	Biblische Zeitschrift
CIG	Christ in der Gegenwart
Conc(D)	Concilium Internationale Zeitschrift für Theologie (Deutsch)
Communio	Internationale Katholische Zeitschrift Communio
GuL	Geist und Leben
HerKorr	Herder Korrespondenz

KatBl	Katechetische Blätter
LS	Lebendige Seelsorge
LebZeug	Lebendiges Zeugnis
MThZ	Münchener Theologische Zeitschrift
OK	Ostkirchliche Studien
ÖR	Ökumenische Rundschau
RAC	Reallexikon für Antike und Christentum (= ein Lexikon, d.h. als Lexikonbeitrag zu zitieren, die Beiträge sind jedoch nach Art eines Zeitschriftenartikels gestaltet)
SNTU	Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt
Spec	Speculum. A Journal for Medieval Studies
StZ	Stimmen der Zeit
ThLZ	Theologische Literaturzeitung
ThPh	Theologie und Philosophie
ThPQ	Theologisch-praktische Quartalschrift
ThR	Theologische Rundschau
WUB	Welt und Umwelt der Bibel
ZKG	Zeitschrift für Kirchengeschichte
ZPTh	Zeitschrift für Pastoraltheologie

### **Populärwissenschaftliche Zeitschriften:**

Unter populärwissenschaftlichen Zeitschriften versteht man solche Zeitschriften, die die Kommunikation wissenschaftlicher Inhalte an eine breitere Öffentlichkeit zum Ziel haben. Sie werden nach demselben Schema wie wissenschaftliche Zeitschriften zitiert.

#### *Beispiele:*

Lerch, Eva-Maria: Maria lässt nicht locker. Nach dem Kirchenstreik der Frauen kommt die katholische Kirche nicht zur Ruhe, in: Publik-Forum (13/2019), 11.

Warda, Caroline: Die Frau, die in den Schrank kroch, in: CIG (28/2019), 311.

Riedl, Andrea: Als Beschenkte in der Pflicht, in: Tag des Herrn. Katholische Wochenzeitung für das Erzbistum Berlin und die Bistümer Dresden-Meißen, Erfurt, Görlitz und Magdeburg, 20 (17. Mai 2020), 16.

## 3.6 Festschrift

Eine Festschrift (FS) ist in der Regel ein Sammelband, der zur akademischen Würdigung herausragender Leistungen oder des Lebenswerkes eine:r Jubilar:in bzw. anlässlich eines besonderen Ereignisses herausgegeben wird.

**Nachname, Vorname (Hg.): Titel. Untertitel. (FS Vorname Nachname)  
(Reihe Reihenummer), Erscheinungsort <sup>Auflage</sup> Erscheinungsjahr.**

*Beispiele:*

Augustin, George/Krämer, Klaus (Hgg.): Gott denken und bezeugen. (FS Walter Kasper), Freiburg/Br. u.a. <sup>2</sup>2008.

Irrgang, Ulrike/Baum, Wolfgang (Hgg.): Die Wahrheit meiner Gewissheit suchen. Theologie vor dem Forum der Wirklichkeit. (FS Albert Franz), Würzburg 2012.

Rahner, Johanna/Strübing, Andrea (Hgg.): Begegnungen–Entgegnungen. Beiträge zur modernen Gottesfrage, kontextuellen Theologie und Ökumene. (FS Ulrike Link-Wieczorek) (Beihefte zur Ökumenischen Rundschau 102), Leipzig 2015.

Mengel, David C./Wolverton, Lisa (eds.): Christianity and Culture in the Middle Ages (FS John Van Engen), Notre Dame/IN 2015.

## 3.7 Unveröffentlichte Quellen

Hierzu gehören nicht in öffentlicher Publikationsform zugängliche Handschriften, Texte und/oder Medien, z.B. Transkriptionen von Interviews aus Archiven, persönliche Aufzeichnungen eines:r Wissenschaftler:in, nicht publizierte Aufsätze, private Tagebucheinträge etc. Da sie nicht veröffentlicht und somit nur begrenzt nachprüfbar sind, gelten Quellen dieser Gattung als nur eingeschränkt zitierfähig.

**Nachname, Vorname: Titel. Untertitel  
(Art des Manuskripts; unveröffentlicht, ggf. Ort/Universitätsname, Jahr).**

*Beispiel:*

Hartshorne, Charles: Life and the Everlasting. Ansprache in der United Liberal Church am 28.10.1956 (unveröffentlicht; Archiv des Center for Process Studies, Claremont/USA).

### 3.8 Sonstige Quellen (Interview, Radio-/Fernsehsendung, Podcast, Musik, Film etc.)

Für Radio-/Fernsehbeiträge ist das Zitierschema flexibler, weil die Formate stark variieren. Anzugeben sind immer **Name, Titel, Medium** und **Datum**.

Wird auf eine digitale Quelle Bezug genommen (z.B. aus einer Vorlesung zitiert, die auf YouTube zugänglich ist), dann muss konkret angegeben werden, auf welche Minute des Videos zugegriffen wird.

**Nachname, Vorname (ggf. Funktion): Titel. Untertitel,  
Sender/Label/Serie Erscheinungsdatum [Medienart, ggf. Min.].**

*Beispiele:*

Wortmann, Sönke (Reg.): Deutschland. Ein Sommermärchen, Little Shark Entertainment/WDR Mediagroup/FIFA 2006 [Film-DVD].

Häusl, Maria: Die Populärkultur braucht eine Partnerin für Jesus, Interview mit Susanne Fritz in der Sendung „Tag für Tag“/Deutschlandfunk, 22.11.2016 [Min. 2:13–3:17].

### 3.9 Internet

Das Internet ist hilfreich, um sich einen Überblick zu einem Themenfeld zu verschaffen und erste Informationen einzuholen. Anders als in vielen Natur- und Humanwissenschaften gilt in der (Katholischen) Theologie allerdings: Zur Verwertung als Quelle sind Internetressourcen nur dann heranzuziehen, wenn ihre Informationen wissenschaftlich fundiert sind und ihre Autor:innenschaft klar ausgewiesen ist. Vor Übernahme jeglichen Gedankenguts auf einer Internetseite empfiehlt sich eine zweifache Recherche und Überprüfung von Wissenschaftlichkeit und Seriosität:

- a) Wer ist der:die Autor:in und welche Qualifikation hat er:sie ⇒ d.h. Recherche nach der Person
- b) Ist die Website und damit das Publikationsforum verlässlich? ⇒ d.h. Recherche nach der Verlässlichkeit und Seriosität der Website bzw. des Publikationsforums

**Nachname, Vorname (Datum der Veröffentlichung): Titel. Untertitel**  
(ggf. Name des Portals/Forums o.ä.), in: **URL [letzter Abruf: TT.MM.JJJJ]**.

*Beispiele:*

Dikasterium für die Laien, die Familien und das Leben (11.06.2021): Dekret zur Neuregelung der Amtsperioden in Leitungsfunktionen internationaler kirchlicher Laien-Verbände, in: <http://www.laityfamilylife.va/content/dam/laityfamilylife/Pdf/decreto-mandati-governo/ENG%20Decreto%20Generale%2001.06.2021%20DEF.pdf> [letzter Abruf: 11.03.2023].

Müller, Klaus (11.02.2013): Plädoyer für das Sowohl als auch (Internetportal „Perlentaucher.de. Das Kulturmagazin“), in: <https://www.perlentaucher.de/essay/plaedoyer-fuer-das-sowohl-als-auch.html> [letzter Abruf: 11.03.2023].

Empfehlenswerte Internetseiten

- ◆ Website für wissenschaftliches Bibelstudium: <https://www.bibelwissenschaft.de/startseite/>
- ◆ Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (WiBiLex): <https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/>
- ◆ Online Bibelausgaben (mehrsprachig): <https://www.bibleserver.com/>
- ◆ Feinschwarz – Theologisches Feuilleton: <https://www.feinschwarz.net/>
- ◆ Religionspädagogische Literaturdokumentation des Comenius-Instituts, Münster: [https://rjb.cidoli.de/webopac/index.asp?DB=w\\_rjb](https://rjb.cidoli.de/webopac/index.asp?DB=w_rjb)
- ◆ Deutscher Katecheten-Verein e.V. – Fachverband für religiöse Bildung und Erziehung: <https://www.katecheten-verein.de/de/>
- ◆ Das wissenschaftlich-religionspädagogische Lexikon im Internet: <https://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/wirelex/>

### 3.10 Künstliche Intelligenz (KI)-Software im Hochschulkontext

Die TUD arbeitet wie viele andere Hochschulen derzeit an verbindlichen Leitlinien für den Umgang mit KI-Tools wie z.B. ChatGPT. Grundsätzlich gilt: Sie verantworten Ihre Arbeitsergebnisse! Hilfsmittel und Werkzeuge denken nicht *für* Sie, sondern *Sie bedienen sich* dieser Tools, um optimale Resultate zu erzielen. Daher sind alle verwendeten Hilfsmittel ebenso wie die verarbeitete Literatur als solche auszuweisen, sei es in wissenschaftlichen Arbeiten, Referaten usw. Bei KI-Tools ist ggf. auch anzugeben, in welcher Form (Prompt) sie verwendet wurden.

Beachten Sie hierzu die laufend aktualisierten Angaben vonseiten Ihrer Hochschule!

## 4 Theologische Fachliteratur

### 4.1 Wissenschaftliches Arbeiten/Einführung Theologie

Boeglin, Martha: Wissenschaftlich arbeiten Schritt für Schritt. Gelassen und effektiv studieren (UTB 2927), München 2007.

Eco, Umberto: Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften (UTB 1512), Heidelberg <sup>12</sup>2007.

Esselborn-Krumbiegel, Helga: Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben, Paderborn <sup>6</sup>2021.

Hilpert, Konrad / Leimgruber, Stefan (Hgg.): Theologie im Durchblick. Ein Grundkurs, Freiburg/Br. 2008.

Klößener, Monnica: Schreiben im Theologiestudium (UTB Schlüsselkompetenzen 5850), Opladen/Toronto 2022.

Körner, Bernhard / Baich, Christa: Glauben leben – Theologie studieren. Eine Einführung, Innsbruck u.a. 2008.

Raffelt, Albert: Theologie studieren. Einführung ins wissenschaftliche Arbeiten, Freiburg/Basel/Wien <sup>7</sup>2008.

Roth, Michael (Hg.): Leitfaden Theologiestudium (UTB 2600), Göttingen 2004.

Sesink, Werner: Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten. Mit Internet, Textverarbeitung, Präsentation, E-Learning, Web2.0, München <sup>8</sup>2010.

### 4.2 Lexika und Nachschlagewerke

Balz, Horst u. a. (Hgg.): Theologische Realenzyklopädie, Berlin 1977-2004. [TRE]

Betz, Hans Dieter u.a. (Hgg.): Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. 9 Bde., Tübingen <sup>4</sup>1998–2007. [RGG<sup>4</sup>]

Franz, Albert/Baum, Wolfgang/Kreutzer, Karsten (Hgg.): Lexikon philosophischer Grundbegriffe der Theologie, Freiburg/Br. 2003.

Gaspar, Hans/Müller, Joachim/Valentin, Friederike (Hgg.): Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen. Fakten – Hintergründe – Klärungen, Freiburg/Br. 1990.

Gössmann, Elisabeth u.a. (Hgg.): Wörterbuch der Feministischen Theologie, Gütersloh <sup>2</sup>2002.

Kasper, Walter u.a. (Hgg.): Lexikon für Theologie und Kirche. 11 Bde., Freiburg/Br. <sup>3</sup>1993 und Folgejahre. [LThK<sup>3</sup>]

Klauser, Theodor u.a. (Hgg.): Reallexikon für Antike und Christentum. Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt, Stuttgart 1950 und Folgejahre. [RAC]

Rahner, Karl/Vorgrimler, Herbert (Hgg.): Kleines Konzilskompodium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils, Freiburg/Br. u.a. <sup>35</sup>2008.

Zenger, Erich (Hg.): Stuttgarter Neues Testament. Einheitsübersetzung mit Kommentar und Erklärungen, Stuttgart <sup>2</sup>2004.

Vinzent, Markus (Hg.): Metzler Lexikon christlicher Denker. 700 Autorinnen und Autoren von den Anfängen des Christentums bis zur Gegenwart, Stuttgart 2000.

## 4.3 Biblische Theologie

### **Bibeln**

Bail, Ulrike/Crüsemann, Frank/Schiffner, Kerstin u.a. (Hgg.): Bibel in gerechter Sprache, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus <sup>4</sup>2014, online unter: <https://www.bibel-in-gerechter-sprache.de/die-bibel/big-online/?Gen/1/26> [letzter Aufruf: 12.03.2023].

Die Heilige Schrift. Revidierte Einheitsübersetzung, Stuttgart 2016, online unter: <https://www.bibleserver.com/> [letzter Aufruf: 12.03.2023].

Elberfelder Bibel, Wuppertal 2016.

### **Bibelkunden**

Rösel, Martin/Bull, Klaus-Michael: Elektronische Bibelkunde Altes und Neues Testament 3.0, Stuttgart, online unter: <https://www.bibelwissenschaft.de/bibelkunde/> [letzter Aufruf: 12.03.2023].

### **Auslegungsgeschichte**

Dohmen, Christoph: Die Bibel und ihre Auslegung (Beck'sche Reihe 2099), München 1999.

Fischer, Irmtraud/Navarro, Mercedes/Valerio, Adriana u.a. (Hgg.): Die Bibel und die Frauen. Eine exegetisch-kulturgeschichtliche Enzyklopädie in 22 Bänden, Stuttgart 2010-2019.

### **Methoden der Bibelauslegung**

Ebner, Martin/Heininger, Bernhard: Exegese des Neuen Testaments. Ein Arbeitsbuch für Lehre und Praxis (UTB 2677), Paderborn <sup>4</sup>2018.

Hieke, Thomas/Schöning, Benedict: Methoden alttestamentlicher Exegese (Theologie kompakt), Darmstadt 2017.

### **Einleitung AT und NT**

Ebner, Martin / Schreiber, Stefan (Hgg.): Einleitung in das Neue Testament (Kohlhammer Studienbücher Theologie 6), Stuttgart <sup>3</sup>2020.

Staubli, Thomas: Begleiter durch das Erste Testament, Ostfildern <sup>5</sup>2014.

Zenger, Erich u.a. (Hgg.): Einleitung in das Alte Testament (Kohlhammer Studienbücher Theologie 1,1), Stuttgart <sup>9</sup>2015.

### **Zeit- und Religionsgeschichte**

Frankemölle, Hubert: Frühjudentum und Urchristentum. Vorgeschichte – Verlauf – Auswirkungen (4. Jh. v.Chr. bis 4. Jh. n.Chr.) (Kohlhammer Studienbücher Theologie 5), Stuttgart 2006.

Frevel, Christian: Geschichte Israels (Kohlhammer Studienbücher Theologie 2), Stuttgart<sup>2</sup>2018.

Kollmann, Bernd: Einführung in die Neutestamentliche Zeitgeschichte (Einführung Theologie), Darmstadt<sup>3</sup>2014.

Walter Dietrich, Walter/Stegemann, Wolfgang (Hgg.): Biblische Enzyklopädie, Stuttgart 1996 und Folgejahre (bisher erschienen: Bd. 1-3, 5, 7-10).

Schmitz, Barbara: Geschichte Israels (UTB 3547), Paderborn<sup>3</sup>2022.

Strotmann, Angelika: Der historische Jesus. Eine Einführung (UTB 3553), Paderborn<sup>3</sup>2019.

## 4.4 Kirchengeschichte

Bischof, Franz X./Bremer, Thomas/Collet, Giancarlo u.a. (Hgg.): Einführung in die Geschichte des Christentums, Freiburg/Br. u.a. 2014.

Bremer, Thomas/Gazer, Haçik R./Lange, Christian (Hgg.): Die orthodoxen Kirchen der byzantinischen Tradition, Darmstadt 2013.

Demel, Sabine: Frauen und kirchliches Amt. Grundlagen, Grenzen, Möglichkeiten, Freiburg/Br. u.a.<sup>3</sup>2021.

Döpp, Siegmund/Bruns, Peter (Hgg.): Lexikon der antiken christlichen Literatur, Freiburg/Br. u.a.<sup>3</sup>2002. [LACL]

Eckholt, Margit/Link-Wieczorek, Ulrike/Sattler, Dorothea u.a. (Hgg.): Frauen in kirchlichen Ämtern. Reformbewegungen in der Ökumene, Freiburg/Br. 2018.

Frank, Karl Suso: Lehrbuch der Geschichte der Alten Kirche, Paderborn<sup>3</sup>2002.

Hartmann, Martina: Mittelalterliche Geschichte studieren (UTB Geschichte 2575), Konstanz<sup>4</sup>2017.

Hauschild, Wolf-Dieter/Drecol, Volker H. (Hgg.): Alte Kirche und Mittelalter (Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte 1), Gütersloh 2016.

Kaufmann, Thomas/Kottje, Raymund/Moeller, Bernd: Ökumenische Kirchengeschichte. Bde. 1-3, Darmstadt 2006.

Leppin, Hartmut: Die frühen Christen. Von den Anfängen bis Konstantin, München<sup>3</sup>2021.

Logan, Francis D.: Geschichte der Kirche im Mittelalter, Darmstadt 2005.

Marschies, Christoph: Arbeitsbuch Kirchengeschichte (UTB für Wissenschaft 1857), Tübingen 1995.

Marschies, Christoph: Das antike Christentum. Frömmigkeit, Lebensformen, Institutionen, München<sup>3</sup>2016.

Merkt, Andreas: Das frühe christliche Mönchtum. Quellen und Dokumente von den Anfängen bis Benedikt, Darmstadt 2008.

Schatz, Klaus: Allgemeine Konzilien – Brennpunkte der Kirchengeschichte (UTB 1976), Paderborn <sup>2</sup>2008.

Unterburger, Klaus: Kirchengeschichte der frühen Neuzeit, Darmstadt 2021.

## 4.5 Systematische Theologie

Bevans, Stephan B.: An Introduction to Theology in a Global Perspective, Maryknoll/NY 2009.

Böttigheimer, Christoph: Lehrbuch der Fundamentaltheologie. Die Rationalität der Gottes-, Offenbarungs- und Kirchenfrage, Freiburg u.a. <sup>3</sup>2016.

Büchner, Christine/Spallek, Gerrit (Hgg.): Grundbegriffe der Theologie, Ostfildern <sup>2</sup>2018.

Dirscherl, Erwin: Grundriss Theologischer Anthropologie. Die Entschiedenheit des Menschen angesichts des Anderen, Regensburg 2006.

Dirscherl, Erwin/Weißer, Markus: Dogmatik für das Lehramt: 12 Kernfragen des Glaubens, Regensburg 2019.

Eckholt, Margit (Hg.): Gender studieren. Lernprozess für Theologie und Kirche, Ostfildern <sup>2</sup>2017.

Faber, Eva-Maria: Einführung in die katholische Sakramentenlehre (Einführung Theologie), Darmstadt <sup>3</sup>2011.

Kasper, Walter: Jesus Christus, das Heil der Welt. Schriften zur Christologie, Freiburg/Br. u.a. 2016.

Kasper, Walter: Katholische Kirche. Wesen – Wirklichkeit – Sendung, Freiburg/Br. u.a. <sup>4</sup>2012.

Müller, Klaus: Glauben – Fragen – Denken. 1. Basisthemen in der Begegnung von Philosophie und Theologie, Münster <sup>2</sup>2012.

Nüssel, Friederike/Sattler, Dorothea: Einführung in die Ökumenische Theologie (Einführung Theologie), Darmstadt 2008.

Pemsel-Maier, Sabine: Gott und Jesus Christus. Orientierungswissen Christologie, Stuttgart 2016.

Rahner, Johanna: Einführung in die katholische Dogmatik, Darmstadt <sup>2</sup>2014.

Ratzinger, Joseph: Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis. Mit einem neuen einleitenden Essay, München 2000.

Ruhstorfer, Karlheinz: Systematische Theologie. Theologie studieren im modularisierten Studiengang. Modul 3 (UTB 3582), Paderborn 2012.

Sattler, Dorothea: Erlösung? Lehrbuch der Soteriologie, Freiburg/Br. u.a. 2011.

Schmidt-Leukel, Perry: Grundkurs Fundamentaltheologie. Eine Einführung in die Grundfragen des christlichen Glaubens, München <sup>2</sup>2014.

Schneider, Theodor/Hilberath, Bernd Jochen (Hgg.): Handbuch der Dogmatik, 2 Bde., Düsseldorf <sup>6</sup>2017.

Schneider, Theodor: Was wir glauben. Das Apostolische Glaubensbekenntnis verstehen, Ostfildern <sup>2</sup>2017.

Seewald, Michael: Einführung in die Systematische Theologie (Theologie kompakt), Darmstadt 2018.

Stosch, Klaus von: Einführung in die Systematische Theologie (UTB 2819), Paderborn <sup>4</sup>2019.

## 4.6 Religionspädagogik

Bitter, Gottfried u.a. (Hgg.): Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München <sup>2</sup>2009.

Büttner, Gerhard/Dieterich, Veit-Jakobus: Entwicklungspsychologie in der Religionspädagogik (UTB Theologie 3851), Göttingen <sup>2</sup>2016.

Emeis, Dieter: Grundriss der Gemeinde- und SakramentenKatechese, München 2001.

Fowler, James: Stufen des Glaubens. Die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach Sinn (Kaiser-Taschenbücher 176), Gütersloh 2000.

Gandlauer, Henriette: Wie Religion unterrichten? Grundlagen und Bausteine für einen qualifizierten Unterricht. Ein Werkbuch für AusbildungslehrerInnen und BerufsanfängerInnen, München <sup>2</sup>2014.

Haslinger, Herbert u.a. (Hgg.): Handbuch Praktische Theologie. 2Bde., Mainz 1999 u. 2000.

Hilger, Georg u.a.: Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf, München <sup>8</sup>2013.

Hilger, Georg u.a.: Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts, München 2014.

Kaupp, Angela/Scheidler, Monika u.a. (Hg.): Handbuch der Katechese: für Studium und Praxis, Freiburg/Br. 2011.

Kaupp, Angela/Höring, Patrik (Hgg.): Handbuch Kirchliche Jugendarbeit: für Studium und Praxis, Freiburg/Br. u.a. 2019.

Kaupp, Angela u.a. (Hgg.): Handbuch Schulpastoral: für Studium und Praxis, Freiburg/Br. u.a. 2015.

Mendl, Hans: Religionsdidaktik kompakt. Für Studium, Prüfung und Beruf, München 2011.

Niehl, Franz W./Thömmes, Arthur: 212 Methoden für den Religionsunterricht, München <sup>3</sup>2020.

Schweitzer, Friedrich: Elementarisierung im Religionsunterricht. Erfahrungen, Perspektiven, Beispiele, Neukirchen-Vluyn 2003.

Schweitzer, Friedrich: Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter, Gütersloh <sup>8</sup>2016.

Zimmermann, Mirjam/Lenhard, Hartmut: Praxissemester Religion. Handwerkszeug für Berufsanfängerinnen und Berufsanfänger (UTB 8519), Göttingen 2011.

## 5 Wissenschaftliches Referat

Der Zweck des Referats besteht darin, den Zuhörerenden ein klar definiertes Themengebiet zu erschließen, einen orientierenden Überblick zu den dazugehörigen Sachverhalten, Zusammenhängen und Positionen zu geben, konkrete Wissensinhalte zu vermitteln und die Zuhörerenden zu einer darauf aufbauenden und davon angeregten weiterführenden Diskussion zu befähigen. Ein Referat im Rahmen einer universitären Lehrveranstaltung dient der Einübung der Kompetenz, sich mittels methodengeleitet erwogener und für andere verstehbar aufbereiteter Informationen in Form einer möglichst frei vorgetragenen (je nach Anforderung rekapitulierenden, reorganisierenden, argumentierenden, synthetisierenden) Darstellung mündlich an einem wissenschaftlichen Diskurs beteiligen zu können.

### 5.1 Organisatorische, konzeptionelle und inhaltliche Planung und Vorbereitung

#### **Festlegen und Eingrenzen des Themas**

Der Weg zu einem erfolgreichen Referat fängt mit einer rechtzeitigen Planung an, die so früh wie möglich erfolgen sollte: Die Vorbereitung beginnt mit dem Festlegen des Themas. Es erleichtert die Erarbeitung, wenn das Thema präzise formuliert, das zu bearbeitende Gebiet klar abgesteckt und die Literaturbasis zum Einstieg in die Arbeit rechtzeitig recherchiert und/oder mit dem:der Seminarleiter:in abgesprochen ist.

Bitte Sie den:die Dozent:in, das Thema entsprechend mit Ihnen gemeinsam einzugrenzen. Wenn diese Bedingungen erfüllt sind, lässt sich ein Referat erfahrungsgemäß auch dann effizient vorbereiten, wenn nur wenig Vorbereitungszeit zur Verfügung steht.

#### **Ausarbeitung**

Nach der Recherche, Sondierung, Lektüre und Verwertung der Literatur folgt die eigentliche thematische Ausarbeitung. Dabei gilt es, immer das Wesentliche im Blick zu behalten, indem man sich strikt an die präzise formulierte Themenstellung hält. Dabei hilft eine durchdachte Gliederung. Sie bildet ein zweifaches Gerüst: Erstens für die eigene Ausarbeitung, um die aufeinander aufbauenden thematischen Einzelaspekte in einen stimmigen Zusammenhang zu bringen, und zweitens für eine klare und nachvollziehbare Präsentation vor dem Publikum.

Eine erkennbar strukturierte und nachvollziehbare Darbietung erleichtert es den Zuhörerenden, dem dargebotenen Gedankengang zu folgen. Dozent:innen bieten in der Regel Rücksprachemöglichkeiten „auf halbem Weg“ an, um die Arbeitsschritte zu unterstützen.

## Unterstützender Medieneinsatz

Je nachdem, ob und welcher Medieneinsatz gewünscht wird, ist die dafür erforderliche Ausstattung unbedingt vorher auf Vorhandensein und Funktionalität zu prüfen. Wenigstens am Tag des Vortrags sollte man mindestens 10-15 Minuten vor Beginn der Veranstaltung vor Ort sein, um die entsprechenden Vorbereitungen treffen und eventuell auftretende Probleme rechtzeitig lösen zu können. Es gehört beispielsweise zu den besonders bedauerlichen Erfahrungen des Uni-Alltags, wenn ein gründlich geplantes und qualitativ hochwertiges Referat nicht als solches zur Geltung gebracht werden kann, weil dessen Präsentation an einem nicht kompatiblen Beamer-Kabel scheitert.

## Hilfestellungen zur Präsentation

Als papierene/digitale Stütze für das Halten des Referats kann man für sich selbst (je nach Präferenz) ein Manuskript oder Karteikarten mit Stichpunkten anfertigen. Einige Dozent:innen erwarten auch freies Sprechen – für eine bestmögliche Vorbereitung sollte dies im Vorfeld mit ihnen abgesprochen werden. Vortragsstil und unterstützender Text dürfen in der Regel so gewählt werden, wie Sie sich als Präsentierende:r in der Situation am wohlsten fühlen. Blickkontakt zum Publikum ist empfohlen, weil damit die Aufmerksamkeit erhöht wird. Grundsätzlich empfiehlt es sich, Aufbau, Ablauf und Inhalt eines Referats mehrmals durchzugehen oder das Referat vor einer anderen Person mindestens einmal probeweise durchzusprechen.

## 5.2 Präsentation vor dem Plenum

### Einstieg

Das Referat beginnt mit einer Hinführung zum Thema, die das Interesse und die Neugierde der Zuhörenden wecken soll. Die Fragestellung, auf die das Referat fokussiert ist, wird erläutert – möglichst unter Aufzeigen der Relevanz für die Zuhörenden sowie des Bezugs zu deren Leben, Studieren, Arbeiten etc. Sodann wird die Gliederung vorgestellt, damit die Zuhörenden sich auf das zu Erwartende einstellen und den Ablauf des kommenden Gedankengangs nachvollziehen können.

### Hauptteil

Im darauffolgenden Hauptteil wird das Thema entlang der vorgestellten Gliederung entfaltet. Die relevanten Inhalte werden dargestellt, beschrieben, erklärt und ggf. anhand von Grafiken, Bildern, Texten o.a. Medien ergänzend konkretisiert und veranschaulicht. Zum Ende hin kann die eigene, begründete Positionierung zu den dargebotenen Modellen oder wiedergegebenen Standpunkten angeführt werden. Wie bei allen persönlichen Wertungen

sollte man dabei allerdings so vorgehen, dass das eigene Urteil als solches erkennbar, fair und ausgewogen in der argumentativen Darbietung und mit ausreichend nachvollziehbaren, einleuchtenden und fundierten (d.h. mit soliden Belegen und Verweisen auf dazu passende Fakten und Erfahrungen etc. untermauerten) Begründungen vertreten wird. Der:die Referent:in kann auch die Zuhörenden zur eigenen Stellungnahme anregen und eine kurze Diskussion moderieren.

## **Abschluss**

Den Abschluss des Referats bildet eine Zusammenfassung, in der sich mit Rückbezug zur Einleitung der Gedankengang schließt. Es kann ein Ausblick auf weiterführende Spezialfragen/Unterpunkte des Themas oder Anknüpfungsmöglichkeiten für kommende Seminarthemen oder nächste Referate geboten werden (Querverweise, Einbettung in den Gesamtkontext), und es sollte Zeit bleiben, um offene Fragen der Zuhörenden zu beantworten. Neben der inhaltlichen Substanz spielt bei einem Referat auch die Art und Weise der Vermittlung eine Rolle. Beispielsweise ist auf Gestik, Mimik und Stimmeinsatz/Sprechweise zu achten. Besonders wichtig ist, wie oben bereits genannt, der Blickkontakt mit den Zuhörenden. Noch ein genereller Tipp: Man kann nur das überzeugend und verständlich präsentieren, was man auch selbst als sinnvoll erachtet, eigenständig durchdacht und verstanden hat!

## 5.3 Einsatz von Medien und Methoden

Der Einsatz bestimmter Medien und Methoden dient der effizienten Vermittlung der Inhalte des Referats, die dadurch für die Zuhörenden verständlicher werden. Der Medieneinsatz kann auf Seiten der Zuhörenden auch eine aktive Aneignung der Inhalte fördern, etwa durch textuelle, visuelle, auditive, kinästhetische, haptische, interaktive Konkretisierung, Veranschaulichung, Illustration oder sonstige „Erfahrbarmachung“. Neben alledem ist es natürlich notwendig, wissenschaftlich zu arbeiten und die Quellen der verwendeten Materialien vollständig anzugeben.

## **PowerPoint-Präsentation**

Bei einer PowerPoint-Präsentation ist auf mühelose Lesbarkeit zu achten, daher sollte ein entsprechend großer Schriftgrad gewählt werden (bei Standardschriftarten nur im Ausnahmefall kleiner als 16pt). Die Folien sollten nicht überladen oder mit allzu ablenkenden Reizen versehen werden, weil die Zuhörenden sonst beim Betrachten einzelner Folien hängenbleiben, anstatt den Ausführungen des:der Referent:in zu folgen. Eine PowerPoint-Präsentation ist sinnvoll und gut, wenn sie die Vermittlung des Inhalts wirksam unterstützt. Keinesfalls darf die PowerPoint-Präsentation jedoch den Vortrag ersetzen, indem der:die Referent:in etwa überfüllte Folien einfach vorliest. Die Testfrage lautet hier: Könnte ich

meinen Vortrag auch dann noch so halten, dass alle wichtigen Inhalte bei den Zuhörenden ankommen, wenn meine PowerPoint-Präsentation plötzlich ausfallen würde?

Indirekte und direkte Zitate müssen auf den Folien angegeben werden. Im Fließtext reichen hierbei Kurzzitate auf den einzelnen Folien. Auf der letzten Folie muss eine vollständige Bibliographie der verwendeten Literatur angegeben werden. Verwendet man in einer PowerPoint-Präsentation zudem Abbildungen von Kunstwerken oder ©-geschützte Bilder, sind diese ebenfalls mit entsprechenden Quellenangaben zu versehen. Hier bietet es sich an, das entsprechende Bild auf der Folie mit „Abb. 1: xy“ zu markieren und die dazugehörigen Quellen in einem eigenen Abbildungsverzeichnis nach dem Literaturverzeichnis anzugeben.

Die PowerPoint-Präsentation ist sorgfältig auf formale Gestaltung und korrekte Rechtschreibung und Grammatik zu prüfen. Es wird zudem empfohlen, die Folien zu nummerieren, um den Zuhörenden bessere Orientierung zu bieten und mündliche Referenzen („auf Folie 3 sehen Sie usw.“) zu ermöglichen.

Empfehlenswert und relativ praktisch, weil für einen ersten Einstieg geeignet, ist die Verwendung der *Präsentationsvorlage TUDCD*, die auf der Webseite der TU Dresden im Bereich *Corporate Design* unter *Vorlagen für digitale Kommunikationsmittel* zu finden ist: <https://tu-dresden.de/tu-dresden/kontakte-services/cd> [letzter Abruf: 13.03.2023].

## 5.4 Handout/Thesenpapier

In die Kopfzeile gehören alle (vollständigen und korrekten) Angaben zu Universität, Institut, Lehrveranstaltung, Name des:der Dozent:in, Semester, Name des:der Referent:in und das Datum des Vortrags.

Auf dem Handout sollten buchstäblich *merk*-würdige Angaben und Informationen zu finden sein. Es führt wichtige Grundgedanken und Kernaussagen des Referates auf. Zudem kann es Definitionen enthalten oder als Arbeitsgrundlage/Diskussionsanregung dienen, indem Auszüge aus Texten oder Bilder darauf abgedruckt werden. Ein vollständiges Literaturverzeichnis ist am Ende anzugeben.

Das Ganze sollte so übersichtlich wie möglich gestaltet werden und einen Umfang von einer bis maximal zwei Seiten umfassen. Die Kopfzeile und eventuelle Fußnoten sind am besten in Schriftgröße 10pt zu schreiben. Der restliche Text sollte so großgeschrieben sein, dass er für jeden mühelos lesbar ist. Das Handout ist sorgfältig auf formale Gestaltung und korrekte Rechtschreibung und Grammatik zu prüfen.

## Hinweise zur Erstellung des Handouts/Thesepapiers:

- ◆ logische Abfolge der Inhalte entlang der Referatsgliederung
- ◆ genaue Formulierungen, um Fehlinterpretationen zu vermeiden
- ◆ Thesen hinreichend belegen
- ◆ Raum für eigene Stellungnahmen oder kritische Anmerkungen
- ◆ Grundlagen zum Weiterarbeiten und/oder Anregung zur Diskussion
- ◆ Verzeichnis der verwendeten (und ggf. weiterführenden) Literatur

## 5.5 Bewertungskriterien für Referate

### Inhalt (entscheidend)

- ◆ sichere Beherrschung, „Durchblick“ beim Thema, breites Faktenwissen, Detailkenntnisse, Belesenheit
- ◆ transparente und logisch aufgebaute Gliederung
- ◆ Anknüpfung und Vergleich zu Vorwissen
- ◆ Einordnung in den Gesamtkontext (des Seminars, der Veranstaltung etc.)
- ◆ Vielfalt der in die Überlegungen und Ausführungen mit einbezogenen Aspekte (auch einander widersprechende Positionen vergleichend und abwägend ins Gespräch bringen, Ambiguitätstoleranz, Analyse- und Synthesekompetenz)
- ◆ Fähigkeit zur Begründung einer eigenen Position

### Vermittlung (ergänzend)

- ◆ Rhetorik (sprachliche Ausdrucksweisen, einleuchtende Beispiele, sprachliche Bilder, überzeugendes Auftreten etc.)
- ◆ akustische Verständlichkeit; Deutlichkeit der Artikulation
- ◆ Stimmlage, Sprechgeschwindigkeit, (Atem-)Pausen
- ◆ nonverbale Signale (offene, zugewandte Körperhaltung, Gestik, Mimik; sicherer Stand)
- ◆ Lebensbezug und Praxisrelevanz aufzeigen
- ◆ Nachvollziehbarkeit der Gedankenführung
- ◆ sinnvoller Einsatz von Medien und Methoden
- ◆ Kontakt zum Publikum und Schaffung einer guten Arbeitsatmosphäre
- ◆ Umgang mit Nachfragen und Einbeziehen des Plenums

# 6 Wissenschaftliche Seminararbeit

## 6.1 Allgemeines

Eine Seminararbeit gehört zu den häufigsten Formen von Leistungsnachweisen im geisteswissenschaftlichen Bereich. Sie sollte als eine Vorbereitung auf Bachelor-, Master- oder Staatsexamensarbeiten gesehen werden. Ziel ist es, ein Thema in überschaubarem Umfang wissenschaftlich darzustellen.

Das Thema für eine Seminararbeit ergibt sich im Laufe der Teilnahme an einer Lehrveranstaltung oder wird in Absprache mit dem:der Lehrenden festgelegt. Im Gespräch können eigene thematische Schwerpunkte gesetzt oder das Thema eingegrenzt werden. Manchmal handelt es sich um eine Verschriftlichung/Vertiefung eines Referates, das man in einem Seminar gehalten hat.

Hier gilt das Gleiche, was schon für die Themenstellung bei Referaten ausgeführt wurde: Der methodische und inhaltliche Arbeitsprozess beginnt mit der Festlegung des Themenfeldes, das so klar eingegrenzt und so spezifisch wie möglich formuliert werden sollte. Nach der Literaturrecherche und dem Einlesen in das Thema erfolgen die Erstellung der Gliederung, das voranschreitende Anreichern des entworfenen Gedankengangs und schließlich dessen Verschriftlichung.

### Formale Gestaltung einer Hausarbeit

#### Fließtext

Schriftart	Times New Roman Arial
Schriftgröße	12 pt
Zeilenabstand	1,5-einfach
Ausrichtung	Blocksatz

#### Fußnoten-/Anmerkungsapparat

Schriftart	Times New Roman Arial
Schriftgröße	10 pt
Zeilenabstand	einfach
Ausrichtung	Blocksatz

#### Nummerierung der Seiten

- ◆ durchgehende Nummerierung der Seiten mit Ausnahme des Deckblattes, d.h. die erste Seite bleibt unnummeriert

#### Überschriften

- ◆ deutlich abgesetzt vom Fließtext; durchgehend und auf bis zu drei Ebenen nummeriert (1. / 1.1 / 1.1.1); sind im Inhaltsverzeichnis abgebildet

## 6.2 Aufbau und Inhalt

### 6.2.1 Deckblatt

Das Deckblatt ist das Aushängeschild der Seminararbeit und sollte daher übersichtlich und ansprechend gestaltet sein. Es enthält:

- ◆ alle (vollständigen und korrekten) Angaben zur Universität, Fakultät, Institut, Professur, Lehrveranstaltung, Name des:r Lehrenden, Semester
- ◆ Titel der Seminararbeit (in größerer Schrift)
- ◆ Angaben zum:zur Verfasser:in, d.h. Vor- und Nachname, Adresse, E-Mail, Studiengang, Fachsemester, Matrikelnummer, Abgabedatum

### 6.2.2 Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis gibt die Gliederung der Arbeit wieder. Die angegebenen Gliederungspunkte und Seitenzahlen müssen mit denen im Fließtext übereinstimmen. Es enthält die jeweiligen Kapitelüberschriften, die gestaffelt nummeriert werden. Es empfiehlt sich bei der Arbeit mit Word, das Inhaltsverzeichnis mittels Markierung der Überschriften automatisch zu erstellen. Das Literaturverzeichnis, der Anhang und evtl. Materialsammlungen werden auch im Inhaltsverzeichnis angegeben. Für Anhang und Materialsammlung muss die (mitunter sehr differenzierte) Untergliederung im Inhaltsverzeichnis allerdings nicht zwingend abgebildet werden.

Als Beispiele vgl. das Musterbeispiel im Anhang bzw. das Inhaltsverzeichnis dieses Leitfadens.

### 6.2.3 Einleitung

Beachte: Eine Einleitung ist etwas anderes als ein Vorwort. Ein Vorwort ist in der Regel nur bei (Buch-)Publikationen bzw. höheren wissenschaftlichen Qualifikations-/Abschlusschriften (z.B. Bachelor-, Master-, Diplom-, Magister-, Staatsexamens- oder Doktorarbeiten) üblich. Darin beschäftigt sich der:die Autor:in meist noch nicht direkt mit dem thematischen Inhalt der Arbeit an sich, sondern äußert Lesehinweise und bietet eher persönliche Einblicke in seine:ihre Motive zum Verfassen des Buches, die Gründe seiner:ihrer Themenwahl, die Entwicklung des Schreibprozesses etc. Auch Danksagungen und Widmungen werden oft im Vorwort ausgesprochen.

## Erkenntnisleitende Forschungsfrage:

Die Einleitung hingegen benennt die erkenntnisleitende Forschungsfrage, die sich später durch den Hauptteil ziehen wird.

- ◆ Aufzeigen der Relevanz im Themen- und Forschungsfeld
- ◆ Hinführung zum Thema: Basisinformation für den:die Leser:in
- ◆ Präzises Umreißen des Themenfeldes
- ◆ Umfang der Einleitung: etwa 10% der Arbeit
- ◆ Vorstellung des Zieles und der leitenden These der Arbeit, am besten in einem Zielsatz zusammengefasst

Um den Aufbau bzw. die Disposition der Arbeit zu beleuchten, kann dieses Schema entlang folgender allgemeiner Fragerichtungen hilfreich sein:

Was (?) wird warum (?) in welcher Reihenfolge (?) untersucht oder dargestellt? Was (?) wurde warum (?) dabei weggelassen? Was ist das Ziel der vorliegenden Arbeit?

## 6.2.4 Hauptteil

Im Hauptteil der Seminararbeit wird der Kern der Sache bearbeitet. Er enthält die wesentlichen Aussagen, Modelle, Daten, Fakten, Zusammenhänge etc., die entlang des bereits entworfenen roten Fadens dargestellt und erschlossen werden. Die Sinneinheiten des Textes werden durch Abschnitte/Absätze markiert.

Der Hauptteil der Seminararbeit entspricht in etwa 80% des Gesamtumfangs. Darin enthalten sind keine Grafiken, Bilder und Veranschaulichungen (bzw. nur in Rücksprache mit dem:r Betreuer:in), denn diese haben ihren Platz im Anhang.

## 6.2.5 Schluss/Zusammenfassung

Der Schluss fasst die erarbeiteten Ergebnisse zusammen. Die in der Einleitung aufgestellte These oder Fragestellung sollte hier nochmals aufgegriffen und kurz und präzise beantwortet werden.

Wie bei einem Referat, so gilt auch bei einer Seminararbeit, dass die eigene Meinung bzw. persönliche Einschätzung durchaus einen Platz hat, allerdings wissenschaftlich redlich in Form einer begründeten Positionierung erfolgen sollte. Wurde im Einleitungsteil eine zu überprüfende These bzw. Behauptung aufgestellt, dann ist im Schlussteil zu konstatieren, ob und warum diese nun als verworfen oder bestätigt gelten kann. Die Zusammenfassung sollte im Stil einer klaren und kompakten Bilanzierung (und somit auch vom Umfang her knapp) gehalten sein; sie sollte 10% der gesamten Arbeit nicht überschreiten.

## 6.2.6 Literatur- und Quellenverzeichnis

Im Literatur- und Quellenverzeichnis sind sämtliche für die Erstellung der Seminararbeit verwendeten Quellen und Hilfsmittel vollständig, korrekt bibliographiert und in alphabetischer Reihenfolge aufzuführen. Die Literatur, die in diesem Verzeichnis angegeben wird, muss mindestens einmal innerhalb der Arbeit explizit verarbeitet worden sein.

Je nach Fachgebiet und Thema der Seminararbeit ist es sinnvoll, die Titel zwischen (Primär-)Quellen und Literatur (Sekundär- oder Tertiärliteratur) zu trennen sowie zwischen analoger und digitaler Literatur zu unterscheiden.

## 6.2.7 Anhang

Nicht bei jeder Seminararbeit ist ein Anhang erforderlich. Wird jedoch im Fließtext der Arbeit auf Materialien, Belege oder Illustrationen verwiesen, werden diese im Anhang angefügt, um den Textfluss nicht zu behindern. Der Anhang ist auch der Ort für weiterführende Informationen, Schaubilder, Grafiken, fotokopierte Quellen oder transkribierte Interviews.

Empfohlen wird auch für den Anhang eine Gliederung oder Nummerierung und die Aufnahme dieser Gliederung in das Inhaltsverzeichnis. Als Beispiel kann der Anhang dieses Leitfadens dienen, der mit A / A.1 / A.1.1 usw. gegliedert ist, um ihn formal vom Hauptteil (1. / 1.1 / 1.1.1 usw.) abzusetzen.

## 6.2.8 Selbständigkeitserklärung

Jede schriftliche Arbeit, die an der TU Dresden eingereicht wird, ist am Ende mit einer Selbständigkeitserklärung zu versehen, die zu unterschreiben ist. Die Selbständigkeitserklärung muss im Inhaltsverzeichnis nicht angegeben werden, da sie ein formales externes Element ist.

### **Text der Selbständigkeitserklärung der TUD**

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Ich reiche sie erstmals als Prüfungsleistung ein. Mir ist bekannt, dass ein Betrugsversuch mit der Note „nicht ausreichend“ (5,0) geahndet wird und im Wiederholungsfall zum Ausschluss von der Erbringung weiterer Prüfungsleistungen führen kann.

Name:

Vorname:

Matrikelnummer:

Datum der Abgabe und Unterschrift

# 7 Wissenschaftlicher Essay

Der Essay ist eine zusammenhängend geschriebene Erörterung zu einem wissenschaftlichen Thema. Er unterscheidet sich von einer Seminararbeit besonders in Umfang und Stil.

## 7.1 Formalia

Ein Essay umfasst je nach Absprache drei bis acht Seiten und wird formal wie eine Seminararbeit gestaltet (s.o.). Um die Wissenschaftlichkeit eines Essays zu gewährleisten, müssen wie bei einer Seminararbeit alle Zitate als solche kenntlich gemacht werden. Zitierte Literatur muss in einem Literaturverzeichnis am Ende angegeben werden.

## 7.2 Aufbau

Der Essay ist durch Abschnitte in Einleitung, Hauptteil, Schluss/Zusammenfassung zu gliedern. Die Abfolge des Gedankengangs muss inhaltlich nachvollziehbar sein, braucht aber nicht mit einzelnen Abschnittsüberschriften versehen zu werden. Dementsprechend wird auf ein Inhaltsverzeichnis verzichtet.

### **Empfehlung zum Aufbau eines Essays:**

Einleitung: Themenhinführung bzw. knappe Erläuterung der Problem- oder Fragestellung

Hauptteil: Je nach Anforderung: Darstellung, Erschließung, Analyse, Argumentation

Zusammenfassung: Der Ertrag des Hauptteils wird benannt und mit einer eigenen begründeten Wertung korreliert. Hier brauchen also keine neuen Argumente mehr einfließen, jedoch kann auf neu aufgeworfene Fragestellungen hingewiesen werden.

## 7.3 Stilistische Besonderheiten eines Essays

Für das Schreiben eines Essays ist es wichtig, die vorgegebene Aufgabenstellung (z.B. vergleichen, diskutieren, beurteilen) gewissenhaft zu berücksichtigen. Angesichts des begrenzten Umfangs besteht die Herausforderung darin, die gesammelten Informationen gezielt zu bündeln und in ihrer Darstellung und Auswertung rasch zum Punkt zu kommen. Die Literatur ist daher gründlich zu lesen und zielgerichtet zu exzerpieren, um die wirklich wesentlichen Aussagen herauszufiltern und in eigenen Worten wiedergeben zu können. Sprachlich orientiert sich der Essay mehr an einem journalistischen Schreibstil. Substantivierungen, Passivkonstruktionen, Füllworte und übertrieben viele Fachtermini sind nach Möglichkeit zu vermeiden. Dies gilt übrigens auch für Seminararbeiten.

# A Anhang

## A.1 Bewertungskriterien für schriftliche Arbeiten

Generell gilt: Der Gedankengang soll nachvollziehbar strukturiert sein. In der Einleitung soll die Frage- oder Problemstellung deutlich werden. Im Schlussteil erfolgt eine zusammenfassende und kritische Darstellung der Ergebnisse.

Es soll auf Verständlichkeit, Klarheit, logische Konsistenz und Kohärenz, wissenschaftliche Aktualität, Untermauerung aller Argumentationen durch redliche Begründungen und Belege geachtet werden.

### **Transparente und logisch aufgebaute Gliederung**

Der Inhalt der Arbeit muss sich sinnvoll in der Gliederung widerspiegeln. Dabei ist darauf zu achten, dass die jeweiligen Gliederungspunkte und Überschriften so gewählt werden, dass sie den Inhalt des entsprechenden Abschnitts in wenigen Worten abbilden. Bitte nur bis zur dritten Gliederungsebene gliedern, d.h. maximal bis 1.2.1 (und nicht 1.2.1.1); einzelne Gliederungspunkte dürfen nicht alleine stehen, d.h. 1.2.1 darf nur dann angegeben werden, wenn es auch ein 1.2.2 gibt.

### **Sicherer Umgang mit dem Thema, Kompetenz im Umgang mit Fachliteratur und breite Differenzierung in der Darstellung**

Gedanken werden nicht nach einem „Baukasten-Prinzip“ unverbunden aneinandergereiht, sondern unter Erkennbarkeit des Themas der Arbeit argumentativ miteinander verbunden (= „roter Faden“).

Dazu gehört wesentlich die Kompetenz im Umgang mit Fachliteratur: Je mehr (tatsächlich verwendete) Literatur, desto besser! Manche Dozent:innen fordern die Verwendung und Einarbeitung von mindestens 10 Büchern – dies ist im Einzelfall abzusprechen. In jedem Fall muss aus der Arbeit ersichtlich werden, dass die Literatur von den Verfasser:innen der Arbeit auch tatsächlich zur Kenntnis genommen wurde.

Es ist zu vermeiden, sich einseitig auf nur ein Buch/einen Artikel o.Ä. zu stützen und dieses/diesen dann seitenweise zu zitieren. Die Thematik soll von mehreren Seiten beleuchtet und mit möglichst vielfältig ausgewählter Literatur ausdifferenziert werden.

### **Fähigkeit zur Begründung einer eigenen Position**

Aus den Kenntnissen eines breiten Meinungsspektrums soll eine eigene Position erarbeitet werden. Es kommt darauf an, diese sachlich und nachvollziehbar darzulegen.

## Formalia, Sprache, Sachlogik

### Formale Richtigkeit

- ◆ Schriftbild (Größe, Zeilenabstand)
- ◆ Layout (Sauberkeit, Einheitlichkeit, Übersichtlichkeit, Hervorhebungen von Wichtigem etc.)
- ◆ Vollständigkeit des Deckblatts

### Sprache/Orthographie

- ◆ Rechtschreibung und Grammatik (ggf. von jemandem Korrektur lesen lassen!)
- ◆ Zeichensetzung und Satzbau
- ◆ sprachlich-stilistischer Ausdruck
- ◆ gendersensible/gendergerechte Sprache

### Sachlogik

- ◆ nachvollziehbare Gedankenführung
- ◆ sinnvolle Gliederung, durchdachter Aufbau
- ◆ Aufzeigen von durchdrungenem Sinnzusammenhang
- ◆ zielführende und passende Überleitungen, Bezugnahmen und Bilanzierungen
- ◆ Analyse- und Synthesekompetenz

## Literaturverwendung und Zitierpraxis sowie Qualitätssicherung

### Literatur/Zitat

- ◆ Korrektheit und Vollständigkeit bibliographischer Angaben (in Fußnoten und Literaturverzeichnis)
- ◆ sinnvolle Auswahl verwendeter Literatur (Relevanz, Aktualität, Breite des Spektrums)
- ◆ Eigenständigkeit der Literaturlauswertung (kein Überhang unverbundener Zitate, sondern aufgaben-/problemstellungsspezifische Auswahl)
- ◆ Fähigkeit zur Wiedergabe von Gelesenem in eigenen Worten (= paraphrasieren)
- ◆ redlicher Umgang mit quellen-/literaturgestützten Begründungen und Belegen; gedankliche Abhängigkeiten, referierende Übernahmen als solche gekennzeichnet

## **Fachliche Qualität**

- ◆ korrekte Verwendung theologischer Fachterminologie
- ◆ Kompetenzen auf den Ebenen der „Bloom’schen Taxonomie“ (Kennen, Verstehen, Anwenden, Analysieren, Synthetisieren, Beurteilen)
- ◆ fach- und anforderungsspezifische Konkretion der durch die schriftliche Arbeit nachzuweisenden Kompetenz (z.B. systematisch-theologische Darstellungs-, Erschließungs-, Analyse-, Urteilskompetenz o.ä.)

## A.2 Muster

### A.2.1 Inhaltsverzeichnis

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>Elementarisierung der Themen Advent und Weihnachten</b>	<b>2</b>
2.1	Elementare Strukturen – Sachanalyse _____	2
2.1.1	Advent _____	5
2.1.2	Weihnachten _____	8
2.1.3	Symbole _____	9
2.1.4	Brauchtum um Advent und Weihnachten _____	11
2.2	Elementare Fragen, Zweifel, Gewissheiten und Wahrheiten _____	14
2.3	Mögliche elementare Erfahrungen der Lernenden _____	15
2.4	Entwicklungsbedingte Zugänge der Lernenden _____	16
2.4.1	Das religiöse Urteil nach Oser/Gmünder _____	17
2.4.2	Stufen des Glaubens nach James W. Fowler _____	18
2.5	Synthese der vier elementaren Dimensionen _____	19
2.6	Elementare Lernformen _____	20
<b>3</b>	<b>Didaktische Skizze zum Thema Advent und Weihnachten</b>	<b>24</b>
3.1	Rahmenbedingungen _____	24
3.2	Schwerpunkteziele _____	25
3.3	Geplanter Verlauf der Unterrichtsreihe _____	25
<b>4</b>	<b>Rückblick und Reflexion</b>	<b>33</b>
<b>5</b>	<b>Anhang</b>	<b>35</b>

**Technische Universität Dresden / Philosophische Fakultät**

**Institut für Katholische Theologie**

Seminar: Frauen, Macht und Mystik

Dozentin: Prof. Dr. Hildegard König

Martina Musterfrau – WiSe 17/18

10.01.2018

### **Handout: Marguerite Porète – Spiegel der einfachen Seelen<sup>1</sup>**

- Literarische Gattung *Spiegel*: Texte zur Belehrung und Beratung von Menschen und Gesellschaft
- umfasst 139 Kapitel, verfasst in Dialogen (Hauptakteure: Seele, Liebe Gottes, Verstand)
- Thema: Seele und ihr Verhältnis und Streben zu Gott → soll sich von Abhängigkeiten befreien, um zu Gott aufsteigen zu können
- Lt. dem Werk kann nur der:diejenige den Spiegel verstehen, welche:r entweder schon eine „zunichte gewordene Seele“ ist, oder wer verirrt ist und den richtigen Weg zu Gott und seiner reinen Liebe sucht
- diesen Personen gibt Porète 7 Stufen vor, um die Liebe = Gott zu erreichen:<sup>2</sup>
  - in den Stufen 1-4 existiert noch ein Eigenwille, jedoch hält man sich an das allgemeine Glaubensleben (Gebote, Regeln usw.); man soll sich zu höheren Formen dieses Glaubenslebens entwickeln, insbesondere durch Meditation
  - ab der 5. Stufe stirbt der Eigenwille und auch die Seele in der Erkenntnis, dass Gott die eigenen Möglichkeiten übersteigt
  - diese *vernichtete Seele* kann die 6. Stufe erreichen und zu einer Einheit mit der Liebe = Gott gelangen, jedoch nur für einen kurzen Moment
  - erst nach dem Tod kann die Seele die 7. Stufe erreichen und zu Gott aufsteigen, um mit ihm vereint zu sein
- Ziel einer Seele ist die vollkommene und reine Liebe in Gott
- dabei erkennt sie, dass sie ein Nichts ist im Vergleich zum *Wissen Gottes*
- die Seele wird somit frei und kann in der reinen und vollkommenen Liebe wohnen → somit entsteht ein unendlicher Friede für die Seele

„Ich bin Gott, spricht die Liebe. Denn die Liebe ist Gott, und Gott ist die Liebe.“<sup>3</sup>

---

1 Porète, Marguerite: *Der Spiegel der einfachen Seelen*. Wege der Frauenmystik, aus dem Altfranzösischem übertragen und mit einem Nachwort und Anmerkungen von Louise Gnädinger, Zürich/München: Artemis 1987.

2 Vgl. Müller, Dagmar: *Begleiterinnen auf dem Weg nach innen*. 8 Wege mit mittelalterlichen Mystikerinnen, Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 2003, 152-165.

3 Korntner, Beate: *Mystikerinnen im Mittelalter*. Die drei Frauen von Helfta und Marguerite Porète – zwischen Anerkennung und Verfolgung, AVM 2012, 149.

**Technische Universität Dresden / Philosophische Fakultät  
Institut für Katholische Theologie**

Seminar: „Weihnachtsmann und Osterhase“ – Religiöse Feste: Historische  
Zugänge und religionspädagogische Elementarisierung

Dozentinnen: Prof. Dr. Hildegard König und Prof. Dr. Monika Scheidler  
WiSe 17/18

**ELEMENTARISIERUNG VON ADVENT  
UND WEIHNACHTEN**

Name	Ida Musterfrau
Wohnadresse	Beispielstraße 25, 12345 Musterhausen
E-Mail	Ida.Musterfrau@mailbox.tu-dresden.de
Fachsemester	5.
Studiengang	Staatsexamen Musterschule: Deutsch, Katholische Religion
Matrikelnr.	1234567
Abgabedatum	01.02.2018

Institut für Katholische Theologie (IKTH)  
Philosophische Fakultät | Technische Universität Dresden

Leitfaden „Wissenschaftliches Arbeiten“, 3. Auflage, Sommersemester 2023



Mitglied von

DRESDEN  
concept



**Kontakt**

TU Dresden  
01062 Dresden

 [tu-dresden.de](https://tu-dresden.de)

**Impressum**

Institut für Katholische Theologie IKTH

Weberplatz 5, 01217 Dresden

